

Wissen und Glaube | Die Universitätsbauten von Oscar Niemeyer stehen für die visionären Gedanken eines freien Algerien nach 1962 – die Große Moschee von KSP Jürgen Engel Architekten mit dem höchsten Minarett der Welt für die heutige Lage im Land

Offener runder Innenhof des Studentenhauses, das sehr weiträumig konzipiert wurde. Hier befinden sich u.a. die Mensa, ein Veranstaltungssaal und Ausstellungsflächen.



Der schmale, aufgeständerte Verbindungsbau der sieben Gebäuderiegel für die verschiedenen Fakultäten

Lehre mit Oscar Niemeyer

Text **Sebastian Redecke** Fotos **Andreas Rost**

In den sechziger und frühen siebziger Jahren hielt sich Oscar Niemeyer in Frankreich auf. In Brasilien herrschte zu dieser Zeit das Militär und raubte dem sich als Kommunisten bezeichnenden Architekten die Freiheit zu arbeiten. Das Projekt für den Flughafen von Brasília, der Stadt, an deren Planung er mit repräsentativen Gebäuden mitgewirkt hatte, wurde ihm damals entzogen. In Frankreich entstanden mehrere Bauten: die Zentrale der Kommunistischen Partei an der Place du Colonel Fabien in Paris und, mit Unterstützung des damaligen Kulturministers André Malraux, das Kulturzentrum von Le Havre (Bauwelt 45.2005) sowie die „Bourse du travail“ in Bobigny.

Niemeyer kam in den sechziger Jahren auch nach Algerien und wurde vom damaligen Präsidenten des Revolutionsrates und späteren Staatspräsidenten Houari Boumediene (1927–78) hofiert. Der politisch engagierte Architekt passte gut ins Bild, das das neue, von Frankreich unabhängige Algerien von sich zeichnete. Nähere Informationen zu Niemeyers Projekten sind nur spärlich zu bekommen. Die Fundação Niemeyer teilte uns mit, dass man nach dem Tod des Architekten im Januar 2012 erst einmal daran arbeite, sein Werk vollständig zu archivieren. Das Büro in Algier, mit dem Niemeyer eng zusammengearbeitet hat, gibt es nicht mehr.

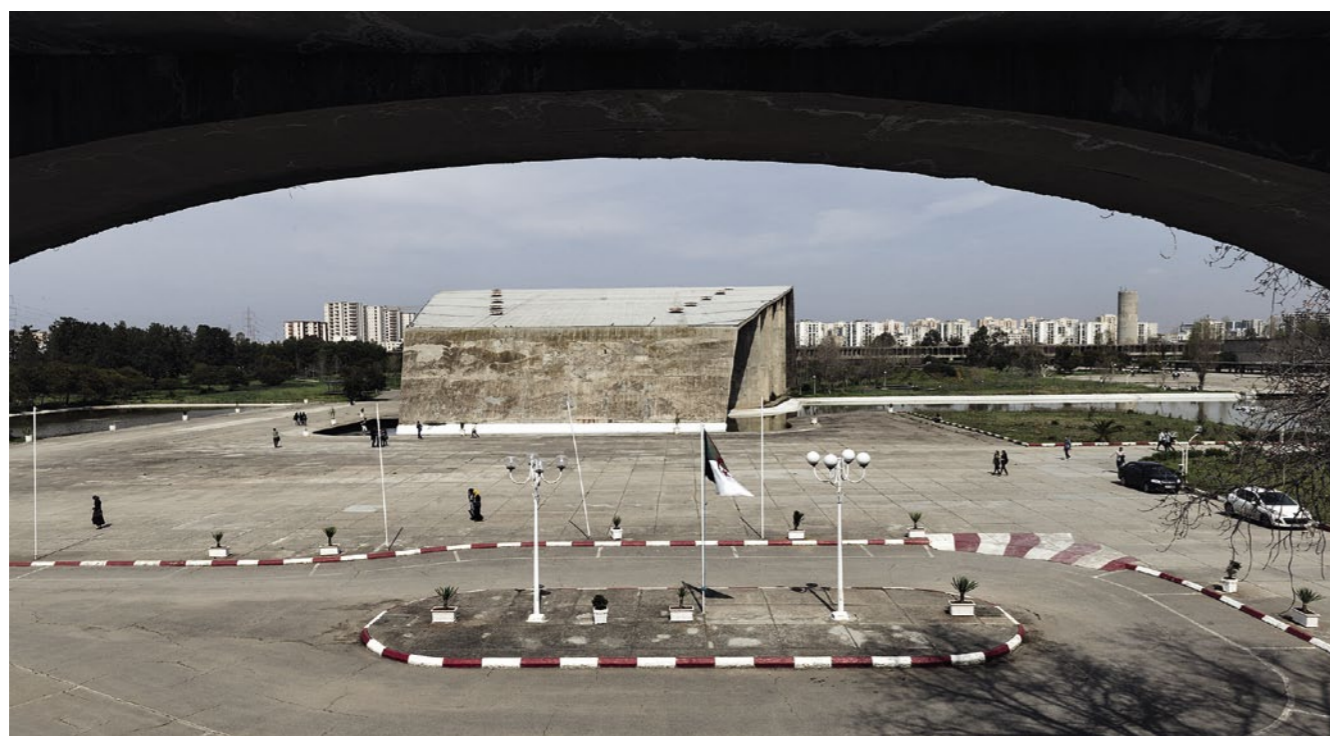
Das sicherlich bekannteste Projekt in Algerien, das auch umgesetzt wurde, sind die Bauten für die Universität in der Stadt Constantine im Nordosten des Landes. Die Universität in Algier findet im Œuvre von Niemeyer kaum Erwähnung. Der im September 1974 eröffnete Campus ist bis heute ein Aushängeschild für das Hochschulwesen des Landes. Betrachtet man die Bauten näher, fällt auf, dass die großen Gesten Niemeyers sich hier nicht in den Vordergrund drängen. Zudem

bleibt alles grau, in Beton brut. Beim Auditorium hat man sogar die Vermutung, dass Niemeyer mit der Umsetzung nicht mehr näher befasst war. Sein Fürsprecher Boumediene war erkrankt und starb 1978. Die Entscheidung hinsichtlich der Lage vom Campus in Bab-Ezzouar (Luftfoto Seite 28), so erzählt man uns während des Besuchs, sei sicherlich durch die Studentenrevolten 1968 in Paris beeinflusst worden. Man wollte die Studenten ganz bewusst vor der Stadt unterbringen.

Von Charme kann man hier nicht reden, eher von einem starken, unverwechselbaren Charakter. Das Morbide ist sehr dominant. Alle Bauten und die Außenanlagen sind noch so zu sehen, wie sie damals geplant waren. Die Universität ist ein Zeitdokument par excellence. Selbst die Bänder der Tablettabgabe in der Mensa des Studentenhauses, dem wohl interessantesten Gebäude, sind noch im Original vorhanden. Man hat den Eindruck, als wäre der Ort verlassen worden. Doch dies ist nicht der Fall, denn innen drängen sich heute viel mehr Studenten, als ursprünglich geplant waren. Im Rundbau, wo sich früher ein von der DDR geliefertes Rechenzentrum befand, steht heute eine moderne Computeranlage des „Campus numérique francophone d’Algier“.

An den Rändern haben sich in der Zwischenzeit Bauten ohne architektonische Bedeutung hinzugesellt. Drum herum entstanden Wohnblocks. Im folgenden Beitrag hat der Architekturstudent Hakim Ribiai die Gesamtanlage näher betrachtet. Anschließend stellt die Dozentin Miriam Chabou-Othmani ihre Architekturschule von Algier vor, die Niemeyer in Teilen ebenfalls entworfen hat. In der Nähe der Universität befindet sich zurzeit die bedeutendste Baustelle des Landes. Dort entsteht die Große Moschee von Algier (Seite 24).

Blick von der Terrasse des Rektorsgebäudes auf das Audimax. Der Campus ist 105 ha groß. Im Hintergrund angrenzende neue Wohnquartiere



Liberté des Formes – Formes de Liberté

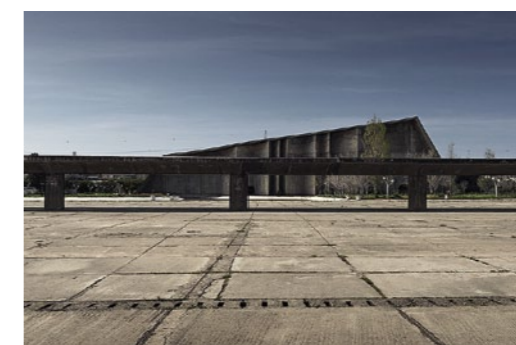
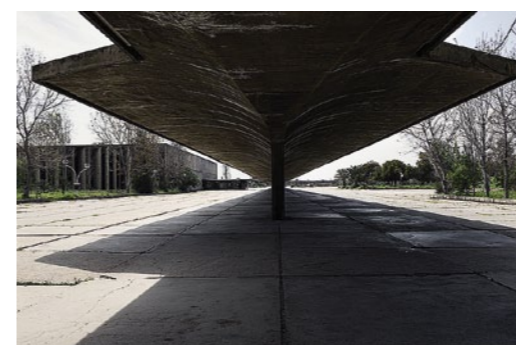
Der Campus der Universität in Algier von **Oscar Niemeyer** wurde 1974 in Bab-Ezzouar, 15 Kilometer östlich des Stadtzentrums, eröffnet. Das Ensemble verkörpert die in den sechziger Jahren errungene Freiheit des Landes. In Niemeyers Œuvre spielen die Bauten kaum eine Rolle. Es gab zahlreiche Veränderungen am ursprünglichen Konzept.

Kritik **Hakim Rebiai** Fotos **Andreas Rost**

Oscar Niemeyer lernt Algerien im Alter von 58 Jahren kennen. Er hatte eine sehr privilegierte Beziehung zum damaligen Präsidenten Houari Boumediene. Le Corbusier datiert seine Begegnungen mit dem Brasilianer auf das Jahr 1965. Damals ging es um dessen Masterplan für ein „Nouvel Alger“, ein neues Algerien. „Ich war an jenem Plan zwar beteiligt“, erinnert er sich später, „doch nicht damit einverstanden. Ein Unfall der Geschichte, für die junge Republik Algerien ging es dabei ausschließlich um die Wirkung in der Öffentlichkeit – Makulatur.“

Niemeyer beschreibt in seinen Erinnerungen den Aufenthalt in Algerien ausführlich: „Ich bin genau zum richtigen Zeitpunkt in Algerien eingetroffen, kurze Zeit nach dem Sieg über den Kolonialismus. Große Heiterkeit und Ausgelassenheit waren allgegenwärtig, dazu eine gewisse Ernsthaftigkeit gegenüber den gewaltigen Bedürfnissen des Volkes, das von den Kolonialherren stets mit Verachtung behandelt worden war. ... Ich liebte Algier sehr, diese lichtdurchflutete, gastfreundliche Stadt, die offene Bucht, die zerklüfteten Küsten ... Und die Kasbah, ein herrliches kulturelles Erbe, mit ihren glei-

ßend weißen, zum Schutz vor dem Wind nahezu blinden Häusern. Oft war ich dort zu Fuß unterwegs, treppauf und treppab, durch die vielen Gässchen, die zum Meer hinunter führen. Zugleich ist die Stadt ein Ort von Kampf, Leben, Geschichte. ... Nach dem Ende der kolonialen Herrschaft waren die Hoffnung groß, man musste sich aber auch mit Enttäuschungen auseinandersetzen. Präsident Boumediene kannte meine Arbeit, und er hatte ehrgeizige Pläne für sein Land. In all diesen Jahren, die ich wegen der Diktatur in meiner Heimat im Exil verbrachte, bot er mir immer wieder seine Unterstützung an. Eines Tages meinte er zu mir: ‚Ich möchte, dass du mein Berater in Architekturdingen wirst.‘ Wir besprachen alles, natürlich tauschten wir uns über die vielen Bauvorhaben aus, die damals im Entstehen waren: die Universitäten von Algier und Constantine, die Architekturschule (Seite 20) und eine Sporthalle im Olympia-Komplex ... Außerdem über den Gesamtplan für ein neues Algerien. In Bezug auf die Planungen für die Universität in Algier war ich ganz anderer Meinung, auch weil mein eigener Vorschlag dazu abgewandelt worden war, und ich habe mich dann nicht mehr damit befasst.“



Die interne Terrasse des Rektors erinnert an das Außenministerium in Brasília. Eingang in das Audimax mit später ergänztem Gitter; das frei auskragende Dach über dem 430 m langen Weg von den Fakultäten zum Rektorat; das Audimax am Wasserbassin von Nordosten gesehen, mit den markanten Wandscheiben und dem nicht geschützten Betondach





Kann die arabisch-muslimische Welt jener Isolation entkommen, in der sie seit Jahrhunderten gefangen ist?

Boualem Sansal, 2011

Die Zitate entnahmen wir dem Essay „Postlagernd: Algier“, von Boualem Sansal. Merlin Verlag, Gifkendorf 2011. Boualem Sansal erhielt 2011 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Der Campus

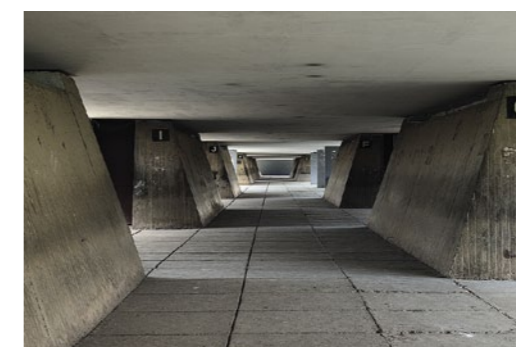
Die Universität von Algier (heute Université des Sciences et de la technologie Houari Boumediene) befindet sich auf der Mitija-Hochebene. Sie nimmt ein Areal von 105 Hektar ein. In seinen ersten Entwurfsskizzen zeichnete Niemeyer die Universität als offenen Campus, der die Funktionen Lehre, Wohnen und Freizeit in sich vereinte. Thema war die größtmögliche Freizügigkeit. Es gibt zahlreiche Analogien zu Bauten, die der Architekt bereits anderswo realisiert hatte.

Niemeyer sah bei der Planung vier voneinander getrennte Zonen vor. In Zone I platzierte er das Rektorat mit dem daran angeschlossenen zentralen Universitätssekretariat und das Audimax. Die Zone II bilden die Fakultätsgebäude Biologie,

Chemie, Physik, Verwaltungswissenschaften, Elektrotechnik, sowie die Fakultät für Geografie und Flächenwirtschaft und die Fakultät für Maschinenbau und Prozesssteuerung mit einem separaten Gebäude, dem Technologie-Saal. Zu Zone III zählen die Seminarräume und Hörsäle. Die Zone IV sollte eine Sporthalle, ein Schwimmbad und Außenanlagen für Freizeitaktivitäten umfassen.

Da die vorbereitenden Maßnahmen wegen Problemen mit dem Grundwasser deutlich höhere Summen verschlangen als ursprünglich veranschlagt, konnte Niemeyer sein Projekt nicht zum geplanten Abschluss bringen. Auch 35 Jahre nach Eröffnung ist die im ursprünglichen Entwurf vorgesehene Zone IV nicht realisiert. Auf Teilen des dafür bestimmten Areals zwischen Studentenhaus und der südöstlichen Einfriedung lagert ein Bauunternehmen Abraum.

Das Audimax ist ein trapezförmiges Gebäude mit beeindruckenden Abmessungen. Der bis zu 22 Meter hohe Block stellt das bauliche Bravourstück auf dem Campus dar, errichtet in Beton ohne ergänzendes Tragwerk. Er ist von einem kleinen See umgeben. Der Architekt wollte den Bau als



Links: Das Seminargebäude ähnelt dem Justizministerium in Brasilia. Oben: Die Hörsäle lassen an eine Bunkeranlage denken. Sie liegen an einer offenen Erschließungsachse. Fassade und Foyer der Biblio-

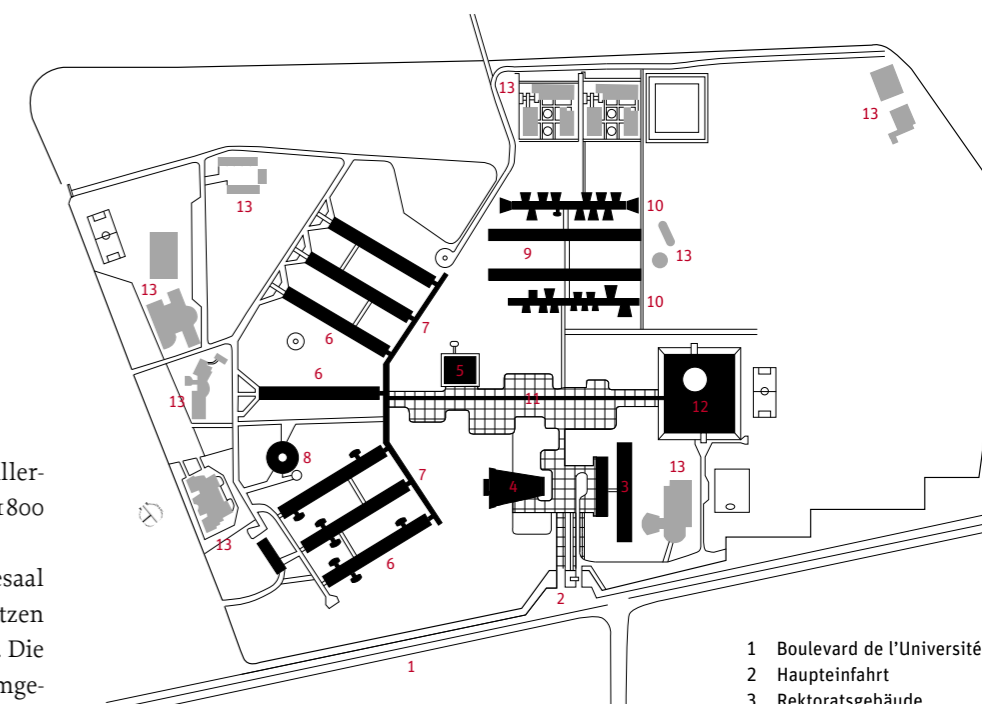
thek mit Originalunterdecke. Der Grundriss der Anlage mit zentraler Achse, Kopfgebäude und abgeschragten Flügeln erinnert an Brasilia.

Plan im Maßstab 1:7500; Zeichnung: Eleonore Harmel

ein schwimmendes Schiff sehen. Diese Idee ließ sich allerdings nicht richtig verwirklichen. Der Hauptsaal bietet 1800 Plätze.

Die Universitätsbibliothek verfügt über einen Lesesaal für 1200 Studenten. Daneben gibt es einen Saal mit 72 Plätzen für die Lehrenden und die Studierenden im Abschlussjahr. Die sieben „Balken“ der Fakultätsgebäude fächern sich zur Umgebung hin auf und lassen Innen- und Außenraum ineinanderfließen. Jede Fakultät hat ein eigenständiges Gebäude. In den Erdgeschossen sind die jeweiligen Forschungseinrichtungen untergebracht, in den Obergeschossen die Arbeitszimmer der Forscher, die Fakultätsverwaltung und die jeweiligen Fachbibliotheken. Die Verbindung zwischen den einzelnen Fakultätsbauten stellt ein aufgeständertes Querelement her, das mit einer extrem schmalen Büroschiene im Obergeschoss umgesetzt wurde. Zurzeit können diese Räume wegen Bauschäden nicht genutzt werden.

Der Zusammenhalt von Fakultätsgebäuden und Verbindungsriegel wird durch eine überdachte Passage zusätzlich unterstrichen. Sie bindet die Bauten an das Studentenhaus an.



- 1 Boulevard de l'Université
- 2 Haupteinfahrt
- 3 Rektoratsgebäude
- 4 Audimax
- 5 Bibliothek
- 6 Fakultätsgebäude
- 7 Verbindungsgebäude
- 8 Computerzentrale
- 9 Seminarräume
- 10 Hörsäle
- 11 Überdachter Weg
- 12 Studentenhaus
- 13 Spätere Neubauten



Das Studentenhaus bildet den Kopf der Anlage. Im Inneren des quadratischen Blocks öffnet sich ein Hof. Die geschlossene Fassade des Veranstaltungssaals schwingt im großen Bogen hinunter.

Dieses Haus bildet den Kopf des Universitätsareals und bietet auf 18.000 Quadratmetern drei Mensen, eine Ausstellungshalle, Postamt, Internet-Saal, Musik-Proberäume, einen Veranstaltungssaal für Theater und Kino mit 500 Sitzplätzen und einen internen offenen Hof.

Die Universität war für 9000 bis maximal 12.000 Studenten ausgelegt. Heute sind hier mehr als 28.000 Studierende immatrikuliert, was eine große Herausforderung darstellt. Als Antwort auf den gewachsenen Raumbedarf stellte man zahlreiche Erweiterungsbauten ohne jede Anbindung an den ursprünglichen Entwurf dazu. Sie lassen jegliche Reflexion über die architektonischen Qualitäten des Kulturerbes vermissen.

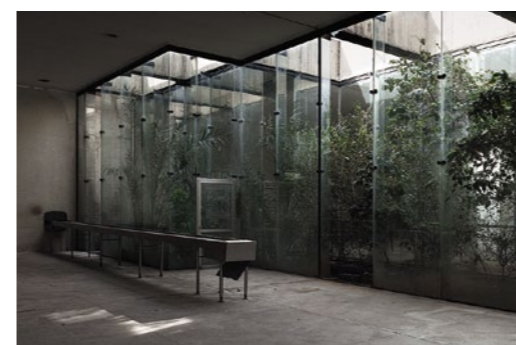
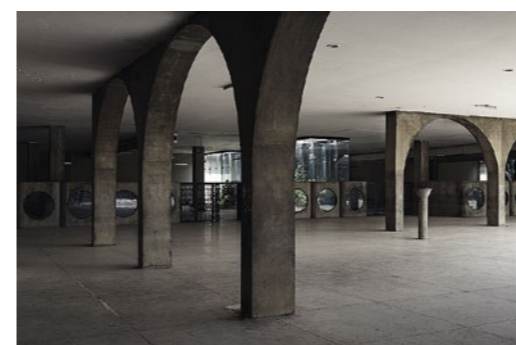
Im Widerspruch zur ursprünglichen Absicht von Oscar Niemeyer, einen Universitätskomplex so zu gestalten, dass er sich seinem Kontext gegenüber öffnet, hat der Campus heute mit zahlreichen Einschränkungen zu kämpfen: Eine Umfassungsmauer aus Beton schottet das Areal rundum ab und sorgt für eine distanzierte und isolierte Atmosphäre. Außerdem führt die deutlich zu weit auseinander gezogene und fragmentierte Gestaltung auf der sehr ausgedehnten Fläche zu

Problemen bei der Orientierung und Anbindung. So ist die überdachte Passage, die den Fakultätskomplex mit dem Studentenhaus verbindet, mit 430 Metern übertrieben lang. Die sieben 200 Meter langen charakteristischen „Balken“ der Fakultäten kann man von außen nur schwer unterscheiden, und in ihrem Inneren machen sich vielerorts funktionale Probleme bemerkbar. Der überall verwendete Sichtbeton wirkt trist und ist darüber hinaus klimatisch eine Katastrophe: eisig kalt im Winter, im Sommer gibt es Hitzestaus. Hinzu kommt, dass inzwischen bei vielen Gebäuden die Armierungseisen bloß liegen und korrodieren.

Die Meinungen über das Großprojekt von Niemeyer, das 1974 eingeweiht wurde, gehen weit auseinander. Viele, die ich auf dem Campus gesprochen habe, begreifen es als ein Relikt eines nicht wahr gewordenen Traums.

Die Große Moschee

„In Algier“, erinnert sich Niemeyer, „arbeitete ich einmal wie in Trance bist tief in die Nacht in meinem Hotelzimmer weiter. Das Ergebnis war eine Moschee, die über dem Meer schwebt



Große Halle der Mensa hinter einer internen Betonwand mit Rundfenstern. Als Stützen wurden zwei sonderbare Bogenreihen eingefügt.

Die Tablettabgabe vor einem glasgerahmten Garten; unten: Interner Pausenbereich. Die Treppe führt zu den Räumen des Studentenwerks.

Man muss die Vergangenheit ein wenig vergessen haben, um voranzuschreiten, und das ist kein leichter Schritt Boualem Sansal, 2011



(Modellfoto Seite 28). Als ich Boumediene die Pläne vorlegte, lautete dessen spontaner Kommentar: ‚Was für eine revolutionäre Moschee!‘. ‚Nun ja, Herr Präsident, die Revolution muss überall sein!‘, gab ich ihm damals lachend zur Antwort. Ich liebte es, die Gesetze von Physik und Materie bis an die letzten Grenzen auszureizen und auf diese Weise das Unerwartete zu schaffen. Boumediene war vom Entwurf für die Moschee von Algier völlig überrascht. Sein unvermittelter Tod ist die einzige Erklärung, warum der Bau, ebenso wie manch anderes Projekt, aufgegeben wurde.“ Der Entwurf dieser exorbitant teuren Moschee wurde von den Militärs wegen seiner Weltlichkeit kritisiert. Sie sollte „die größte Moschee der Welt werden, nach jenen an den heiligen Orten des Islam“, kommentierten euphorisch die algerischen Medien. Deren Hang zu Superlativen für alles, was das eigene Land betrifft, ist bekannt. 45 Jahre sind mittlerweile vergangen. Die Große Moschee von Algier ist an einem anderen Standort in Bau – viel größer als die von Niemeyer erdachte. ■

Aus dem Französischen von Agnes Kloocke